

Messarbeit

Eltern- und Betreuerbeirat auf der Messe Flensburg aktiv

Am 30. Oktober fand die Messe „Flensburg aktiv“ (früher Seniorenmesse) in der Campushalle in Flensburg statt. Der Eltern- u. Betreuerbeirat der Mürwiker



Werkstätten war auf dieser Veranstaltung mit einem Stand vertreten, um auf Probleme aufmerksam zu machen, die aus unserer Sicht auf uns zukommen. In den nächsten Jahren werden die ersten Menschen mit Behinderungen, die in unseren Wohnheimen leben, das 65ste Lebensjahr überschreiten und damit das allgemeine Rentenalter erreichen. Damit stellt sich die Frage: 65 und dann?

Auszug aus dem Wohnheim?

Die Wohnheimplätze sind ja eigentlich mit der WfbM verbunden, das hieße Platz machen für die Jüngeren.

Oder bleiben die Alten?

Wohin dann mit den Jüngeren?

65 und ab ins Pflegeheim?

Das kann auch nicht die Lösung sein.

Früher sind Menschen mit Behinderung und Eingliederungshilfebedarf oft-

mals von Alten- u. Pflegeheimen aufgenommen worden. Diese entsprechen heute jedoch auf keinen

Fall mehr den aktuellen Zielsetzungen. Vielmehr muss überlegt werden, in welchen zukünftigen Wohnformen

sie leben können und auch möchten.

Hier sind gemeinsam mit den Menschen mit Behinderung zukunftsorientierte Planungen zu entwickeln und umzusetzen.

Für ältere Menschen mit Behinderung müssen sich die Angebote an deren Bedürfnissen orientieren. Daneben sollten Angebote wie z.B. Kurzzeitpflege und des Wohnens mit Service gezielt gefördert werden. Ein hoher Bedarf an

tagesstrukturierenden Angeboten wird für Menschen mit Behinderung im Rentenalter entstehen. Diese könnten in Stadtteilzentren mit Küche, Kommunikation und Kulturangeboten befriedigt werden. Denkbar wäre auch die Umwandlung von Wohnungen in betreute Wohngemeinschaften oder Mehrgenerationenhäuser für Menschen mit Behinderung zu öffnen.

Dies waren Gedanken, die der Eltern- und Betreuerbeirat den Besuchern der Messe nahe bringen wollten. Es sollte ein Anstoß sein, über die älteren Menschen mit Behinderung nachzudenken, für die wir alle Verantwortung tragen. Im Laufe der Veranstaltung haben Wolfgang Funkenweh und Rüdiger Mau viele informative Gespräche geführt, die bei den Gesprächspartnern doch zum Nachdenken geführt haben.



Die Mürwiker und das Kattegatt



Wir hatten dieses Jahr wieder das große Glück, dass uns die Kollegen von der Stiftung Drachensee ihr Segelboot, den Traumdrachen, zur Verfügung stellten. Wir, das waren Karsten Krohn, Kay Carstensen, Kalle Petersen, Franko Schröder, Mathes Baier, Hans-Martin Schümmelfeder und ich, Hans Thielsen. Das Segelboot ist ein 14 Meter langer und 4 Meter breiter Eigenbau der Stiftung Drachensee, der vollständig aus Holz gefertigt ist.

Wir durften das Schiff, das eine lange Reise mit Kieler Werkstattkollegen in der Ostsee hinter sich hatte, in Greena in Dänemark übernehmen, um es nach Kiel zurückzubringen.



Helmut Löffler, Hausmeister in der Werkstatt Treeneweg, hatte den Auftrag übernommen uns mit Sack und Pack nach Greena zu fahren. Eigentlich sollte es um 8 Uhr losgehen, da wir um 12 Uhr die Kieler Kollegen ablösen sollten, aber ein Crewmitglied (sein Name sei verschwiegen) erschien nicht zum vereinbarten Termin am vereinbarten Ort. Auch die Suche in seiner Wohnung und bei seiner Freundin blieb erfolglos. Pünktlich um

9 Uhr war er plötzlich da. Er war der Meinung, dass wir uns um 9 Uhr treffen.

Wir waren um 12:30 in Greena und verabschiedeten die Kieler Kollegen, die ein bisschen wehmütig auf ihr Schiff zurücksahen. Aber sie wussten ja, dass es in guten Händen war. Nachdem wir alles eingeladen hatten und die

Kojen (Betten) verteilt waren, zeigte die Uhr uns, dass es zu spät war noch heute auszulaufen. So machten wir uns einen gemütlichen Abend auf dem Schiff und ließen uns von unserem Koch des Tages Mathes Baier mit einem guten Abendessen verwöhnen.

Unser erstes Ziel war die Insel Anholt mitten im Kattegatt. Wir fuhren morgens um 10 Uhr bei gutem Wind los. Mit einem kleinen Schiff ist es schon ein Abenteuer bei viel Wind über das freie Kattegatt nach Anholt zu segeln. Aber mit diesem Schiff und dieser Mannschaft war es das reinste Vergnügen.

Nach dreieinhalb Stunden waren wir da. Im Hochsommer zur Ferienzeit ist Anholt in der Regel so voll, dass man Glück hat, wenn man überhaupt einen



Platz in der dritten Reihe bekommt. Zu unserer Überraschung war der Hafen bis auf 11 Schiffe leer. Wir gingen an der Außenpier längsseits und Hans-Martin servierte erst einmal das übliche Einlaufbier.

Die Beratungen über das Essen an diesem Tag ergab, dass am frühen Abend am Strand gegrillt werden sollte. Zunächst einmal war aber eine Wanderung über diese wunderschöne Insel auf dem Programm, an der auch tatsächlich alle Crewmitglieder teilnahmen. Danach waren alle einer Meinung:



fen und ein neues Ziel suchen, da keiner Lust hatte bis zum späten Abend mit dem lauten Motor unterwegs zu sein. Das neue Ziel hieß Öer und war ein künstlicher Hafen, der mit einer Schleuse mit dem Meer verbunden war. Wir wurden immerhin einen Meter angehoben und landeten in einer fast verlassenem Ferienstadt mit Hafen. Der Abend

Anholt ist eine Reise wert! Eigentlich war es ja am Abend etwas zu kalt zum Grillen, aber abgemacht ist abgemacht. Wir trugen also unsere

entwickelte sich sehr schön bei einem leckeren, vom Skipper zubereiteten Labskaus. Der nächste Morgen war grau und ungemütlich und auch der Wetter-



gesamten Utensilien an den Strand und legten los. Es wurde trotz der kühlen Witterung ein gelungener Abend zumal der Proviantmeister nicht mit dem Bier geizte.

Wir wären gern noch einen Tag auf dieser Insel geblieben, aber unser Zeitplan war zu knapp und der Wetterbericht nicht günstig. Also ging es am nächsten Morgen weiter mit dem Ziel Insel Samsö. Die Reise ging zügig los und die ersten zwei Stunden hatten wir guten Wind. Leider blieb es nicht so und wir mussten später sogar den Motor anwer-

bericht versprach nichts Gutes. Nachdem uns der Schleusenwärter auf das offenen Meer abgesenkt hatte stellten wir fest, dass der Wind genau aus der Richtung kam, in die wir wollten. Es hieß also nun aufkreuzen, was soviel heißt wie im Zickzack in den Wind fahren. Unser nächstes Ziel hieß eigentlich Middelfahrt, aber nach ein paar Stunden nahm der Wind bis auf Stärke 7 zu und es wurde sehr ungemütlich an Deck,

so dass wir uns entschieden 2 Stunden früher in Juelsminde einzulaufen. Wir waren nicht ganz sicher, ob wir mit dem



großen Schiff dort einen Platz finden würden, aber wir hatten im Handelshafen Glück. Nach dieser anstrengenden Reise hatten wir uns ein anständiges Abendessen verdient und der Verwalter unserer Reisekasse Hans-Martin lud uns in ein feines Restaurant ein. Essen und Getränke waren prima, so dass wir gegen 22:00 Uhr satt und zufrieden in die Kojen fielen.

In der Nacht beruhigte sich das Wetter und der Morgen präsentierte sich mit einem schönen blauen Himmel und einem leichten Segelwind. Nach drei Stunden Fahrt erreichten wir den kleinen Belt, der die große Insel Fünen von Jütland trennt. Es gab links und rechts viel zu sehen und als wir unter den beiden großen Brücken hindurch fuhren waren sich nicht alle sicher, ob dass mit dem hohen Mast auch klappt. Aber es ging alles gut und der Wind brachte uns bis zur Insel Aarö, die am Ausgang des Haderlev Fjords liegt. Wir entschieden uns in dem kleinen Inselhafen zu über





nachten und fanden einen Liegeplatz am Ende der Schwimmbücke.

In der Nacht drehte der Wind nach Südwest, so dass wir wieder kreuzen (Zickzack fahren) mussten. Unser Weg führte uns bei gutem Wind durch den Alsen Fjord und den Alsen Sund bis nach Sonderburg. Dort mussten wir 15 Minuten warten, bis die Stadtbrücke aufmachte und uns freie Fahrt in die Flensburger Außenförde gab. Das Ende der Reise lag vor uns, die Geltinger Bucht. Wir waren ziemlich sicher, dass wir im Hafen von Gelting Mole einen Platz finden würden, aber der Hafen war so voll, dass wir an der Tankstelle festmachen mussten und dort vom Hafenmeister freundlich aufgefordert wurden das

Schiff in den benachbarten alten Fährhafen zu verlegen. Die Mannschaft ging zufrieden von Bord und wurde von Ulli Brand abgeholt.



Wenn wir Glück haben, überlassen uns unsere Freunde vom Drachensee mal wieder ihr Boot und wir können eine neue Reise planen.



Arbeiten..

... ist nicht alles. Fragt man in Werkstätten und Wohneinrichtungen der Mürwiker, was sie sonst noch im Programm haben, kommt eine ansehnliche Liste zustande. Ob Hobby, Kunst, Freizeit, Sport, Gesundheit oder Bildung, ob jung oder alt, weiblich oder männlich mit schwerer oder leichter Behinderung, sehr viele Kolleginnen und Kollegen haben sich bewegt. Entscheidend dabei war das Interesse, bei bestehenden Angeboten mitzumachen oder neue zu starten. Und das Engagement war dieses Jahr groß:

- Spinning, Radfahren
- Walken, Laufen
- Fußball, Ballspiele
- Paddeln, Segeln
- Schwimmen
- Tischtennis
- Kegeln

- Töpfern
- Zeichnen, Malen

- Entspannung (nach Jacobsen)
- Rückenschule
- Körperwahrnehmung
- Gymnastik
- Spaziergänge

- Chor
- Mürwiker Band
- Trommeln, Disco

- Ausflüge, Freizeitfahrten

- Verkehrsschulung
- Mofaführerschein
- Führerscheinschulung
- Erste Hilfe Kurs
- Gabelstaplerschein
- Hubwagenschein
- Schweißkurse

Wie sagte jemand ganz unpädagogisch: „Hier tobt das Leben.“

Die Mürwiker bei FECO

FECO heißt First European Color Orchestra, auf deutsch: das Erste Europäische Farb Orchester. Hinter diesem Namen verbirgt sich eine holländische Initiative, Menschen mit Behinderung



aus möglichst vielen europäischen Ländern zu einem Orchester zu vereinen. Das Orchester besteht seit sechs Jahren, zusammengesetzt aus den Staaten Niederlande, Litauen, Polen, Ungarn, Lettland, Belgien und England. Die Teilnehmer proben bei sich zu Hause vereinbarte Musikstücke und treffen sich einmal im Jahr reihum immer in einem anderen Land für eine Woche zu Orchesterproben und zwei Konzerten. Das Orchester ist schon 100 Personen stark, möchte aber noch Teilnehmer aus weiteren Ländern gewinnen. Anfangs des Jahres erreichte die vom internationalen Songwettbewerb in Graz / Österreich schon europäisch bekannte Mürwi-

ker Band die Anfrage, ob sie nicht als Deutschlands Vertreter teilnehmen möchten. Eine leichte Frage die schwierig zu beantworten ist. Schließlich ist mit einer positiven Antwort verbunden, das Orchester auch nach Deutschland / Flensburg einzuladen, zu beherbergen und zwei Konzerte zu organisieren. Ist das zu schaffen? Um die Bedingungen und den Aufwand sicher beurteilen zu können, reiste eine kleine Delegation der Mürwiker Band im Oktober nach Szentendre (Vorort von Budapest in Ungarn), wo die diesjährigen Proben und Konzerte stattfanden. Ein Reisebericht:

22.10., 10:05, Hamburg Airport, die Maschine rollte in Position und fing an zu beschleunigen. Für uns, Ralf und Stephan, war es der erste Flug. Ein irres Gefühl, wie wir in die Sitze gedrückt wurden und steil nach oben gezogen wurden. Komische Geräusche (das Fahrwerk wurde eingefahren) ließen unsere Herzschräge genauso rasant steigen wie das Flugzeug, aber oben angekommen beruhigte uns ein

Blick aus dem Fenster: Die Sicht war klar, die Aussicht toll. Bei der Landung wurde es wieder spannend. Die Maschine trudelte, flog Kreise und wir hörten wieder fremde Geräusche. Es war nicht immer klar, ob sie von der Maschine oder vom Magen kamen. Aber dann war es geschafft, wir landeten sicher in Budapest. Mit den Holländern fuhren wir zum Hotel Dambius. Als wir dort ankamen, gab es erst einmal etwas zu essen (Champion Creme Suppe, Bratkartoffeln mit Kraut und Möhrchensalat). Die Zimmer waren für zwei Personen sehr klein und auch nicht besonders gepflegt. Für den Duschkopf gab es keine Halterung, auf der engen Toilette konnte man lediglich quer sitzen und es gab nur ein Handtuch für die vier Tage. Na ja, genau wie unser Bandmotto heißt: „irgendwas is’ immer“. Wir waren ja auch nicht zum schöner Wohnen dort. Der Probenraum für das Orchester war unter dem Dach des Hotels, neu renoviert und sehr schön. Peter und Ralf probten mit Percussionsinstrumenten gleich mit. Mit sieben Nationen spielten wir Lieder wie Lakukaratscha, Säbeltanz kleine Kavallerie, Night of the Proms u.a. Anschließend war, wie jeden Abend „Briefing“: Was ist heute gelaufen, was soll morgen passieren? Wer noch nicht müde war ging danach an die Bar, um international zu plaudern.

23.10., 8:30, Hotel Damius, Frühstück mit Brötchen, Bockwurst, Wurst und Käse, wir vermuten aus dem Orient. Der Vormittag war wie alle Vormittage



für Proben vorgesehen. Nach dem reichhaltigen Mittagessen und einer kleinen Pause stand für den Nachmittag die Erkundung der Altstadt von Szentendre auf dem Programm, ein Besuch des Marzipanmuseums (Michael Jackson aus Marzipan geformt - lecker) und Einkehr in das älteste Restaurant. Ein tolles Erlebnis: die original ungarische Gulaschsuppe im Topf auf offener Flamme serviert war spitzenmäßig, so etwas hatten wir noch nie gegessen. Dazu Pfannkuchen mit Preiselbeeren in Schokosoße flambiert. Am Abend im Hotel überraschte uns eine ungarische Folkloregruppe mit einem Auftritt. Gegen 21:00 wieder Briefing.



24.10., Frühstück wie gehabt und am Vormittag letzte intensive zweieinhalbstündige Orchesterprobe für das erste Konzert am Nachmittag im Stadttheater. Gut 200 Besucher hörten sich zunächst 3 Stücke jeder Nation an und feierten anschließend den Auftritt des Gesamtorchesters. Ralf und Peter spielten mit, was ihnen sichtlich Spaß machte. Andererseits bestätigte unser Leader und Profitechniker Norbert Lehre, was alle hörten: der Sound war schlecht, sowohl durch die Art des Aufbaues der Anlage, als auch durch das Abmischen. Mit seinem Einsatz steigerte Norbert Lehre beim zweiten Konzert den Hörgenuss deutlich. Insgesamt war der Auftritt jedoch gut arrangiert und gelungen.

Abends im Hotel trat oben im Proberaum eine weitere Folkloregruppe für uns auf. Obwohl es beim gemeinsamen Tanz schon spät wurde, war im Anschluss noch das obligatorische Briefing.

25.10., 6:00, Damius, Frühstück mit Kaffee, Tee oder Kakao aber ohne feste Nahrung, dafür ein Lunchpaket. Wir hatten am Vormittag ein volles Programm mit 45-minütiger Stadtrundfahrt, mit Parlamentsbesuch im historischen Prunkgebäude für eine Stunde (von der allerdings die strenge Sicherheitskontrolle 40 Minuten beanspruchte) und mit „Budapester

Stadthalle“, einer riesigen zweistöckigen Markthalle. In der Markthalle gingen dann Peter und Ralf „verloren“, sie warteten zur verabredeten Zeit am falschen Ausgang. Unser Bus war weg, aber wir hatten viel Spaß, den ausschließlich ungarisch sprechenden Taxifahrer zurück zu unserem Hotel

in Szentendre zu lotsen und auch noch pünktlich zu sein. Eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln trauten wir uns nicht zu, schließlich sollten wir nach einem kurzen Mittagessen (dicke süße Bohnensuppe mit Leberkäse) gleich wieder zum zweiten Konzert aufbrechen.

Das Konzert war ein außerordentlicher Erfolg: Sound, Arrangement und Zusammenspiel stimmte und die Stimmung der 300 Gäste war locker und ausgelassen. Sie haben viel und herzlich

applaudiert.

Nach dem Konzert gab der ungarische Veranstalter für die internationalen Musiker einen Empfang. Versorgt mit Sekt, Häppchen, Dankesworten und Gastgeschenken war der letzte Deutsche erst gegen 3 Uhr im Bett.

26.10., 8:30 Frühstück mit Essen. Unser Flieger ging erst um 20 Uhr. Wir hatten also Zeit und vor allem keine Terminhektik. Das verschaffte uns einen interessanten Spaziergang durch die historische Altstadt von Szentendre mit ausgedehntem Shopping und gleiches noch einmal am Nachmittag in Budapest bis zum Abflug. Jetzt mit Flugerfahrung im Gepäck gab es keine weiteren Vorkommnisse - bis Hamburg. Sollte es dem Lesern so vorkommen, dass wir über das ein oder andere Ungeübte nur auf Ungarn bezogen berichtet haben, falsch: „irgendwas is immer“ und überall. Nach vielen Telefonaten und einer Stunde war um 23 Uhr klar, der bestellte Bus-Shuttle aus Flensburg kommt nicht mehr. Er hatte uns verpennt. Nun ist auch ein großer Flughafen wie Hamburg um Mitternacht leer und es dauerte, bis sich letztlich ein indischer Taxifahrer bereit erklärte, uns zum Pauschalpreis nach Hause zu fahren. Eine Fahrberechtigung hatte er, aber keine Kenntnis darüber, dass nördlich von Hamburg Deutschland noch weiter geht, das Land Schleswig-Holstein heißt und wo wir dort wohnen. Wir haben ihm den Weg gezeigt. Gleich nach Hamburg standen wir eine Stunde im Stau und sind dann



vor Owschlag auch noch von der Zollfahndung durchsucht zu werden. Als sie Stephan mit dem Stirnband und den Inder mit dem Turban sahen, waren sie recht angespannt und wir recht spät zu Hause. Hoffentlich hat der Inder zurück gefunden.

Aber als wir unseren Kolleginnen und Kollegen über den Ausflug berichteten, war es die beste Reise, die wir seit

langen unternommen haben. Soll die Mürwiker Band am Ersten Europäischen Farb Orchester teilnehmen? Die Band ist sehr aktiv, übt regelmäßig, hat durchschnittliche 10 kleine bis große Auftritte pro Jahr, besitzt Ausländerfahrung (International Contest in Graz 2006) und bekommt bereits Gage für ihre Auftritte. Ist die FECO also der richtige Weg um weiter voran zu

kommen? Jetzt beginnt die Auswertung der gemachten Erfahrung. Die Bedingungen müssen ermittelt und weitere andere Optionen geprüft werden. Vor allem kommt es aber auf die Musiker selbst an: Wie ist die Stimmung? Was wollen sie noch können? In welche Richtung soll das Engagement gehen?

Die Möglichkeiten sind da.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

*2007 war für uns alle anstrengend, jeder war mit Veränderungen konfrontiert, sah sich Neuem gegenüber. Die Ziele, die wir uns gesteckt haben, waren dabei teilweise Orientierung, mal jedoch auch Quelle von Verunsicherung.
Es war eben wie im richtigen Leben.*

Ich bedanke mich bei Euch dafür, dass Ihr das alles mitgetragen habt und jeder seinen Teil zur Lösung aufgetretener Probleme beigetragen hat.

Vor diesem Hintergrund wird 2008 ein Jahr, für das ich die Richtung unserer Entwicklung folgendermaßen beschreibe: Wir klären gemeinsam die Fragen „Wie können wir unsere betrieblichen Abläufe auf das jeweils Wesentliche zentrieren?“ und „Was bedeutet das für uns und unser jeweiliges Gegenüber?“

In diesem Sinne wünsche ich Euch frohe Weihnachten und ein für uns alle gutes und erfolgreiches Neues Jahr 2008

Günter Fenner